

Wochenend-Journal

AUSGABE NR. 230

69./162. JAHRGANG

Das ganze Phänomen kann die 13 Jahre alte Sarah Mittler in nur einem Satz erklären: „Das ist einfach und geht schnell.“ Sarah, die die achte Klasse einer Augsburger Mädchen-Realschule besucht, hat seit dem vergangenen Weihnachtsfest ein Smartphone, auf dem sie „endlich“ WhatsApp benutzen kann. So wie praktisch jede in ihrer Klasse. Und 20 Millionen andere Menschen in Deutschland.

Mindestens 50 Nachrichten verschickt Sarah täglich: Sie verabredet sich mit Freundinnen, tauscht sich über Hausaufgaben aus, sendet Smileys, Fotos von sich oder ihrer Katze Nala, alles läuft über dieses kleine Programm. Facebook sei verglichen damit „langweilig und langsam“. Das mit über einer Milliarde Mitglieder größte Online-Netzwerk der Welt nutzt die Schülerin immer seltener.

Über WhatsApp tauschen sich Stand heute 300 Millionen Menschen rund um den Erdball aus. Vor einem Monat waren es noch 250 Millionen. Den Monat davor: 200 Millionen. Im vergangenen Jahr wurden über internetbasierte Messenger wie WhatsApp erstmals mehr Nachrichten als SMS verschickt. In ein paar Jahren wird die 160-Zeichen-Nachricht Medienexperten zufolge wohl komplett verschwunden sein – gut zwanzig Jahre nach ihrem Debüt.

Sarahs Eltern verschicken heute noch SMS, haben aber auch WhatsApp auf ihren Smartphones installiert. Eine Nachricht von ihrer Tochter finden sie darauf aber selten: „Die lesen das immer erst so spät.“ Wie spät, kann Sarah leicht überprüfen. Dank WhatsApp sieht sie genau, wann welcher ihrer 102 Kontakte zuletzt online war. Ihre Freundinnen, sagt sie, antworten „natürlich immer sofort“. Sogar jetzt, kurz vor Unterrichtsbeginn.

Öffnen oder ignorieren: Das will gut überlegt sein

Anders gesagt: Der Druck ist groß. Unser Gegenüber weiß dank der Chat-App genau, dass wir gerade am Handy sind. Dass wir seine Nachricht vor Augen haben. Wer also keine Lust hat zu antworten, muss sich genau überlegen, ob er die Mitteilung öffnet oder ungelesen ignoriert. Dem Nutzer wird mit „zuletzt online heute um“ jegliche Ausrede genommen, die Nachricht unbeantwortet zu lassen. Zwar lässt sich der Online-Status nach einer Aktualisierung der App verbergen, doch diese Möglichkeit nutzen die Wenigsten. Denn wer sich unsichtbar macht, kann auch nicht mehr sehen, wann seine Freunde zuletzt online waren. „Klar will ich das wissen“, sagt die 13-jährige Sarah.

Dass wir uns beim Kommunizieren gegenseitig eine immer schnellere Reaktion abverlangen, beobachtet die Münchner Soziologin Jasmin Siri. Sie sagt: „Jedes Medium hat seine Zeit – und die neuen funktionieren nun mal schneller als die alten.“ Das aber begreift sie auch als Chance: „Schnell sein, heißt flexibel sein.“

Man stelle sich einmal folgende Situation vor: Freitagabend, 18 Uhr,



Medien 300 Millionen Menschen, 17 Milliarden Nachrichten, Tag für Tag. Wie ein simples Programm die Kommunikation der ganzen Welt verändert

Von Daniela Fischer

Lust auf Kino, fünf Freunde sollen mit. In zwei Stunden beginnt der Film. Eine Nachricht via WhatsApp ist in 20 Sekunden getippt sowie verschickt. Alle fünf Freunde erhalten die Nachricht gleichzeitig. Egal, wo sie gerade sind. Gute Aussichten. Die Fünf etwa am klassischen Festnetztelefon zu erreichen, könnte da schwieriger werden.

Aber: Leidet unter diesem immer schnelleren Austausch nicht auch die Qualität unserer Kommunikation? „Nein“, sagt Siri. So gebe es nicht nur „brillante WhatsApp-Nachrichten“, sondern auch „schlechte Bücher“, „unsägliche Telefonate“ und „plumpe persönliche Gespräche“. Angesichts des Kommunikationstempos automatisch von einem Qualitätsverlust zu sprechen, wie es andere Experten tun, hält die Soziologin für falsch. Medien miteinander zu vergleichen sei ohnehin grenzwertig. „Jede Generation hat ihre Medien und alle funktionieren so unterschiedlich, da ist ein Vergleich schwierig.“

Wer schreibt und nicht spricht, gibt leichter etwas von sich preis

Einer, der sich zur „Generation WhatsApp“ zählt, ist Amir Pucurica. Der 27-Jährige studiert BWL in Augsburg. Gut zwei Wochen aber verbringt er seit Jahren in München. Pucurica kellnert auf dem Oktoberfest: 16 Tage am Stück, früh bis spät. Für Gespräche mit Freunden bleibt ihm währenddessen eigentlich keine Zeit. „WhatsApp ist da ideal“, meint er. „Da kann man schon immer mal kurz rehintippen.“ Pucurica hat 788 Kontakte, empfängt rund 300 Nachrichten am Tag. Er verabredet sich zum Fußballspielen, tauscht sich über Uni-Seminare aus und spricht mit Freunden über die „Erfahrungen vom Wochenende“.

Dass ihm als Kellner auf der Wiesn „täglich x Telefonnummern“ zugesteckt werden, erzählt Pucurica offen. Er ist Single und nutzt die App auch zum Flirten. Wenn er nach einem Arbeitstag nach Hause kommt, überprüft er die Nummern, schickt oft nachts noch eine kurze Nachricht. „Weil es sich anfühlt wie ein Chat, schreibt man ganz anders als bei einer herkömmlichen SMS“, sagt der Student. Offener, meint er damit. Und verbindlicher.

Dass so ein Flirt via WhatsApp ein erster Schritt Richtung Bezie-

hung sein kann, bestätigt Kommunikationswissenschaftler Michael Hallermayer: „Wer viel hin- und herschreibt, erzeugt ein intensives persönliches Bindungsgefühl.“ Und wer schreibt und nicht spricht, gibt in der Regel leichter etwas von sich preis. Ob es dann aber auch im realen Leben miteinander klappt, ist laut Hallermayer, der am Institut für Medien und Bildungstechnologie der Uni Augsburg tätig ist, kaum abzuschätzen.

„Für eine tiefe Bindung

braucht es echte Emotionen, etwa ein Lächeln oder eine Berührung.“ Ein Herzchen ist eben schnell verschickt, ein ausgesprochenes „Ich liebe dich“ fällt da schon schwerer.

Die sogenannten bunten Emoticons – WhatsApp bietet vom klassischen Smiley bis hin zum Maiskolben hunderte – nutzt auch Michaela Walter, 37 Jahre aus dem Landkreis Augsburg, gerne. Ein einfaches „Danke“ etwa transportiere weniger Gefühl als ein „Danke“, versehen mit einem kleinen bunten Blumenstrauß. Für sie ist WhatsApp der „Eins-zu-eins-SMS-Ersatz“. Sie erinnert sich noch gut daran, wie teuer die Textkommunikation über das Handy anfangs war. „Früher gab es ja keine Flatrates, da konnte der Spaß schon schnell ins Geld gehen. Und wenn man dann auch noch eine MMS verschicken wollte!“

Wenn WhatsApp sogar die Arbeit erleichtert

Doch auch wenn WhatsApp kostenlos Texte, Bilder, Audio- und Videodateien hin- und herreicht, versendet die 37-Jährige, die 303 Kontakte hat, davon nicht mehr als zehn Stück am Tag. Ihre Nachrichten verschickt sie nur an Einzelpersonen wie Freundinnen oder ihren Ehemann, in Gruppen-Chats unterhält sich Walter nicht: „Ich richte mich gerne individuell an jemanden.“

Deswegen, glaubt sie, nutzt sie auch Facebook so selten. Dort guckt Walter „gelegentlich mal durch“, interessiert sich aber nicht für Einzelheiten. Sie selbst gibt über das soziale Netzwerk kaum etwas von sich preis: „Bei diesen eine Million Privatsphäre-Einstellungen blickt doch kein Mensch mehr durch.“ Ihr Vertrauen zu WhatsApp ist größer: „Aber keine Ahnung, ob das naiv ist. So richtig beschäftigt habe ich

mich mit dem Thema Datenschutz ehrlich gesagt noch nicht.“

Auch Helmut Bauer, 55 Jahre alt aus Friedberg, hat da wenig Bedenken. Für ihn überwiegt die Praktikabilität. Und die Nähe, die diese App seiner Meinung nach schaffen kann. In einer WhatsApp-Familien-Gruppe zum Beispiel unterhält sich Bauer nicht nur mit seiner Ehefrau und seinen beiden 26 und 27 Jahre alten Kindern, sondern auch mit deren 75-jähriger Großmutter.

Die, erzählt Bauer, hat sich über das neue iPhone zum Geburtstag sehr gefreut. Und die Funktionsweise der App schnell durchschaut. „Das kapiert jeder. Wahrscheinlich macht das den Erfolg aus“, meint Bauer. Er ist sich sicher, dass die 75-Jährige ohne WhatsApp deutlich weniger am Leben ihrer Enkel teilhaben würde. So erfährt sie dank kurzer Texte und Fotos, was diese den Tag über erleben oder essen.

Bauer, der im Immobiliengeschäft tätig ist, nutzt die App auch geschäftlich. Jeden Tag. Ausnahmslos alle Mitarbeiter haben den Nachrichtendienst auf ihrem Smartphone installiert. „Wir sind viel unterwegs und kommunizieren untereinander zu 99 Prozent über die App“, sagt Bauer. Gerade das Verschicken der Fotos vereinfache die Zusammenarbeit sehr.

Was kann da noch kommen?

Da stellt sich die Frage: Was kann da eigentlich noch kommen? Kann es eine Kommunikationsform geben, die noch praktikabler ist als WhatsApp? Experte Hallermayer glaubt: „Die Sehnsucht, sich nur noch auf eine Sache zu konzentrieren, wird immer stärker werden.“ Bei Facebook mit seinen unzähligen Funktionen kommt es dem Kommunikationswissenschaftler zufolge zu einer Art Überreizung. Nutzer sollen das zunehmend als anstrengend empfinden und sich immer häufiger einzelnen Anwendungen „zusammensuchen“. Um Nachrichten zu verschicken, haben sie WhatsApp, um Fotos zu bearbeiten und zu teilen Instagram, um sich schnell zu informieren Twitter. „Die Art der Applikation wird sich künftig noch stärker danach richten, mit wem ich kommunizieren will“, so Hallermayer.

Auch Soziologin Siri wagt einen Blick in die Zukunft. Die 33-Jährige glaubt, dass die Entwicklung vielleicht noch mehr Richtung Video gehen könnte. Das ist ein Trend, der sich schon jetzt abzeichnet. Dank dem Programm Google Hangout zum Beispiel kann jeder seine eigene Videokonferenz starten. Zehn Personen können daran teilnehmen. „Die Menschen könnten vielleicht bei all den Textnachrichten das Bedürfnis entwickeln, sich auch zu sehen, wenn sie miteinander kommunizieren.“ Siri glaubt aber auch: „Am Ende kommt sowieso immer alles anders, als wir uns das vorstellen. Die neuen Medien entwickeln sich nach ihren eigenen Regeln.“

Das ist WhatsApp



- **Funktion** WhatsApp ist ein Messaging-Dienst für Smartphones. Nutzer verschicken und empfangen untereinander Nachrichten, Bilder, Videos und seit Mitte August Sprachnachrichten. Wer will, kann dank GPS auch den eigenen Standort mitteilen.
- **SMS** Das System ähnelt sehr der SMS, der Unterschied ist aber die Übertragung: Während die SMS auf das Mobilfunknetz zurückgreift, sendet WhatsApp seine Nachrichten über die Internet-Verbindung.
- **Name** Der Name ist ein Wortspiel: WhatsApp klingt nach englisch „What's up?“ („Was ist los?“, „Was geht?“) und beinhaltet das Kürzel App („Anwendung“).
- **Bedeutung** Über WhatsApp werden weltweit täglich mehr als 17 Milliarden Nachrichten verschickt.
- **Nutzung** Nach eigenen Angaben hat WhatsApp in Deutschland mehr als zwanzig Millionen

- Nutzer. Weltweit tauschen sich aktuell 300 Millionen Menschen in 100 Ländern über die App aus, vor einem Monat waren es noch 250 Millionen, den Monat zuvor 200.
- **Kosten** Das Versenden der Nachrichten ist kostenlos, die App selbst kostet für iPhone-Besitzer einmalig 89 Cent. Wer den Dienst vor dem 17. Juli 2013 gekauft hat, nutzt ihn weiterhin kostenlos. Für Android- und Windows-Nutzer ist WhatsApp im ersten Jahr kostenlos, danach zahlen auch sie 89 Cent.
- **Kritik** WhatsApp sendet laut Stiftung Warentest Namen und Nummern unverschlüsselt an einen US-Server, womit diese für potenzielle Angreifer lesbar sind. Auch aus Datenschutzsicht sei die zentrale Speicherung der Telefönbücher bedenklich. Die Gründer geben an, die Daten ihrer Nutzer nicht zu speichern und sie nicht weiterzuverkaufen. (fla-)

Inhalt		
Unterhaltung	V4	Geschäftsverbindungen V13
Essen & Trinken	V5	Tiermarkt V13
Capito	V6	Bekanntschaffen V13-V14
Paulas Bildergalerie	V6	Kfz-Börse V15-V19
Fernsehen aktuell	V28	Kunsthandel V20
Job-Börse	V7-V12	Verkäufe/Kaufgesuche V20
Geldmarkt	V13	Mietmarkt V26-V27

Pro & Contra
 Unser „Superwahljahr 2013“ – diesmal zur Frage:
 Darf man Bücher wegwerfen?
 Seite V3

Schöner wohnen
 Viele Möglichkeiten für Ihre Wohnräume finden Sie in unserer großen Immo-Börse auf den Seiten V21-V25

Nächste Woche im Journal
 Ich glotz TV! Das bleibt wohl. Aber wie und was wir schauen, wird sich ändern. Ein Blick in die Zukunft des Fernsehens